



Newsletter - Wolf

Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz
Am Erlichthof 15 · 02956 Rietschen
Tel.: 035772 46762 · Fax: - 46771
E-Mail: kontaktbuero@wolfsregion-lausitz.de
Internet: www.wolfsregion-lausitz.de

Aktuelles

■ Lausitzer Wölfe

Nach aktuellen Monitoringergebnissen des Wildbiologischen Büros LUPUS gibt es dieses Jahr im Gebiet der Muskauer Heide zwei Würfe Wolfswelpen. Im Ostteil des Truppenübungsplatzes zieht ein aus Eltern und mind. vier Jährlingen bestehendes Rudel vier Welpen auf. Im Westteil wurde ein weiteres Wolfspaar mit vier Welpen gefährdet. Neben dem Neustädter Rudel und dem Muskauer Heide Rudel hat sich somit offensichtlich eine dritte Wolfsfamilie in der Oberlausitz etabliert.

Noch ist unklar wer „die Neuen“ sind. Genetische Untersuchungen sollen ihre Identität klären. Mit den Ergebnissen der Genanalysen wird aber erst zum Jahresende gerechnet.

Unterdessen wird derzeit versucht mittels filmischer Dokumentation festzustellen, ob die aus dem Vorjahr bekannten Elterntiere des Muskauer Heide Rudels noch anwesend sind, oder ob es eine gänzlich neue Konstellation in der Muskauer Heide gibt.

Im Neustädter Rudel werden vermutlich fünf Welpen aufgezogen.

Im Juli wurden im Gebiet der Zschornoer Heide (Südbrandenburg) ebenfalls Welpenspuren gefunden. Somit leben derzeit in der Lausitz vier Wolfsrudel. Das brandenburgische Rudel und das neugebildete sächsische Rudel ziehen nach heutigem Kenntnisstand das erste Mal Welpen auf und bestehen jeweils nur aus zwei Altwölfen und Welpen.

■ Wolfsmonitoring in Brandenburg

Im Auftrag des Ministeriums für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz (MLUV) ist die Naturschutzstation Zippelsförde im Landesumweltamt für die Erfassung und Dokumentation der Informationen zum Auftreten von Wölfen in Brandenburg fachlich zuständig. Dem Landesumweltamt steht dabei eine Gruppe ehrenamtlicher regional organisierter Wolfsbetreuer zur Seite. Für ein möglichst flächendeckendes Monitoring sollen zudem Mitarbeiter aus den Forstbezirken in der Erkennung und Verifizierung von Wolfshinweisen ausgebildet werden. Dazu fand 2006 eine erste Fortbildung für brandenburgische Förster durch das Wildbiologische Büro LUPUS statt.

Für das Monitoring der Wölfe in der Zschornoer Heide wurde auf die Kapazitäten und das Know-how des Wildbiologischen Büros LUPUS zurückgegriffen. Sebastian Koerner, selbst Biologe und Tierfilmer, ist hier im Auftrag von LUPUS aktiv. Finanziert wird das Monitoring im Süden Brandenburgs durch den Internationalen Tierschutzfonds.

Für die Öffentlichkeitsarbeit in Südbrandenburg ist Dr. Reinhard Möckel ehrenamtlich tätig. Zudem hat das Forstamt Peitz zwei Förster benannt, die mit Unterstützung des Kontaktbüros Wolfsregion Lausitz die Bevölkerung, Presse sowie die betroffenen Interessensgruppen zu Fragen rund um den Wolf informieren und beraten.

Die Brandenburger Bevölkerung kann Hinweise auf Wölfe an folgende Stellen melden:

- Landesumweltamt Ö2 / Außenstelle Zippelsförde Tel.: 033933-70816 / -90173
- Landesumweltamt RS7 / Außenstelle Cottbus Tel.: 0355-49911343
Außenstelle Burg Tel.: 035603-6910 / -69123

In Südbrandenburg auch an:

- Dr. Reinhard Möckel Tel.:03573-783447; mobil: 0160-1523814 (Spree-Neiße)
- Forstamt Peitz Tel.: 035694-249; mobil: 0173-2006785 (Spree-Neiße)
- Frank Raden Tel.: 03574-861393; mobil: 0171-1575074 (Oberspreewald-Lausitz)
- Uwe Albrecht Tel.:035341-10213; mobil: 0170-7459448 (Elbe-Elster)

LUPUS steht auch in Südbrandenburg für die Verifizierung von Wolfshinweisen zur Verfügung. Dabei wird sichergestellt, dass Hinweise, die an LUPUS oder das Kontaktbüro gemeldet werden, zeitnah an die zuständigen Brandenburger Behörden weitergeleitet werden.

- Wildbiologisches Büro LUPUS Tel.: 035727-57762; mobil: 0173-3572329
- Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz Tel.: 035772-46762

Thema

Territorialverhalten des Wolfes

Nach heutigem Kenntnisstand beansprucht jedes Wolfsrudel ein eigenes Territorium, das es gegen fremde Wölfe verteidigt. Ein Wolfspaar wählt sein Territorium immer so groß, dass es langfristig genügend Nahrung für die Welpenaufzucht zur Verfügung hat. Es ist nicht richtig, dass Wölfe – wie immer wieder zu hören ist - erst ihr Gebiet leer fressen und dann weiterziehen.

Wie viele Wölfe in einem Gebiet leben können wird hauptsächlich durch die verfügbare Nahrung bestimmt. Dort wo die Vegetation viele Pflanzenfresser ernährt, sind Wolfsgebiete entsprechend kleiner als z.B. im hohen Norden, wo die karge Pflanzendecke nur wenigen Huftieren Nahrung bietet. Hier können Wolfsterritorien über 1000 km² groß sein (siehe auch Newsletter 05). Entsprechend leben in Finnland oder im Norden Russlands deutlich weniger Wölfe auf 100 km² als in Spanien, Polen oder bei uns in Deutschland.

Da die Jungwölfe i.d.R. im Alter von ca. 2 Jahren (Eintritt der Geschlechtsreife) das elterliche Revier verlassen, sind die permanenten Bewohner des Territoriums meist nur die beiden Elterntiere. Sie sind auch die einzigen Rudelmitglieder, die im Territorium markieren und damit ihren Besitzanspruch zum Ausdruck bringen. Die Grenzen eines Wolfsterritoriums darf man sich dabei aber nicht statisch vorstellen wie einen Gartenzaun, vielmehr schwimmt ein Wolfsterritorium auf der Fläche wie eine Eisscholle. Das Kerngebiet des Territoriums bleibt allerdings häufig langfristig konstant.

In Gebieten in denen sich Wölfe neu etablieren, können die Gründertiere ein Territorium ihren Bedürfnissen entsprechend einrichten, ohne mit Artgenossen um Raum oder andere Ressourcen konkurrieren zu müssen. Nicht selten wählen sie das

Territorium zunächst deutlich größer als notwendig. Die Verteidigung des Gebietes ist in Abwesenheit von Nachbarn unproblematisch.

Bei der Etablierung von neuen Rudeln werden zunächst die am besten geeigneten Gebiete besetzt und später die „Lücken“ dazwischen aufgefüllt. Zunehmend kommt es dann zu Grenzstreitigkeiten. Die Verteidigung des Territoriums wird energischer, aufwendiger und die Territoriumsgröße nähert sich der Größe an, die ein Wolfsrudel mindestens benötigt, um langfristig darin zu leben und Welpen aufzuziehen. Das kann deutlich kleiner sein als zum Anfang, als keine benachbarten Wölfe um das Gebiet konkurrierten. In einem Untersuchungsgebiet im Nordwesten von Minnesota wurde eine Verkleinerung einzelner Territorien um 17 % bis 68 % nachgewiesen, als durch die Etablierung von neuen Rudeln der verfügbare Raum mit der Zeit vollständig ausgefüllt wurde (Mech & Boitani 2003).

Es entsteht ein Territorien-Mosaik, bei dem auch Überlappungen an den Grenzen zwischen benachbarten Territorien vorkommen können. Der Überlappungsbereich kann von einigen hundert Metern bis zu mehreren Kilometern breit sein und fungiert als Pufferzone.

In Gebieten, in denen Huftiere noch große saisonale Wanderungen unternehmen, ist es für Wölfe wichtig sowohl Sommer- als auch Wintereinstandsgebiete ihrer Beutetiere in ihrem Territorium zu haben, um ganzjährig jagen zu können. So gibt es im Norden des Yellowstone Nationalparks (USA) einen Bereich, der von den Wapitis als Wintereinstand genutzt wird, das Lamar-Tal. Auf einer Länge von ca. 30 Meilen versuchen hier sieben Wolfsrudel jeweils wenigstens einen Zipfel ihres Territoriums in diesem Gebiet zu halten. Immer wieder kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen angrenzenden Rudeln, die nicht selten mit dem Tode eines Wolfes enden. Trotzdem gelang es im vergangenen Jahr einem weiteren Rudel sich in diesem Gebiet zu etablieren (Yellowstone Wolf Project, Annual Report 2006).

Der Yellowstone Nationalpark, in dem seit 1995 intensive Wolfsforschung betrieben wird, ist auch ein Paradebeispiel für die Abhängigkeit der Wolfsdichte von der Beutetierverfügbarkeit. Während im 1000 km² großen Nordteil des Parkes, zu dem auch das Lamar-Tal gehört, im Jahr 2006 75 Wölfe lebten, waren es im übrigen 7991 km² großen Teil nur 61 Wölfe - ein Verhältnis, das seit Jahren ähnlich ausfällt. Die Erklärung liegt in den im Jahresdurchschnitt deutlich höheren Huftierbeständen im Nordteil.

Neben der Verfügbarkeit von Beutetieren kann z.B. in trockenen Regionen auch der Zugang zu Wasserstellen eine umkämpfte Ressource sein. In Kulturlandschaften haben störungsarme Rückzugsbereiche für die Welpenaufzucht eine besondere Bedeutung für den Wolf. Letzteres trifft vermutlich auch für die Wölfe in Deutschland zu. Das Muskauer Heide Rudel und das Neustädter Rudel nutzen den aktiven Truppenübungsplatz Oberlausitz seit Jahren als Tageseinstand und zur Welpenaufzucht. Die Neustädter Wölfin, die 2004 und 2005 radiotelemetrisch überwacht wurde, hielt sich an gut 60 % der Tage auf dem Truppenübungsplatz Oberlausitz (West) auf, obwohl dieser nur etwa 10 % ihres Territoriums repräsentiert. Insbesondere die aktuelle Etablierung eines weiteren Rudels im Bereich der Muskauer Heide, das ebenfalls einen Teil des Truppenübungsplatzes zur Welpenaufzucht beansprucht, lässt vermuten, dass solche Gebiete besonders attraktiv für den Wolf sind.

Noch ist wenig darüber bekannt, welche Faktoren aus Sicht der Wölfe ein Gebiet zum geeigneten Wolfsgebiet machen. Eine erste Analyse (Hertweck 2007) hat gezeigt, dass das sächsische Wolfsgebiet deutlich weniger zersiedelt ist und eine geringere Bevölkerungsdichte aufweist als weite Teile Sachsens. Die sächsischen

Wolfsterritorien haben zudem einen auffallend hohen Anteil sowohl an Waldflächen als auch an offenen Flächen und Zwergstrauchheiden. Dies trifft auch auf das neu entstandene Rudel in Südbrandenburg in der Zschornoer Heide zu. Breiten sich die Wölfe weiter aus, müssen weitere Untersuchungen in anderen Arealen zeigen, welche Habitatfaktoren tatsächlich für die Attraktivität eines Gebietes ausschlaggebend sind. Die im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) durchgeführte GIS-Analyse zeigt, dass es in Sachsen nur noch wenige Gebiete gibt, die ähnlich gering zersiedelt sind, wie das derzeitige Wolfsgebiet. Lediglich in den südlichen Mittelgebirgsregionen an der Grenze zu Tschechien, in der Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft sowie in der Dübener, Dahleener und Königsbrücker Heide existieren solche Flächen in entsprechender Größe. Anders stellt sich die Situation im angrenzenden Brandenburg und in Mecklenburg-Vorpommern dar. In beiden Bundesländern ist der Anteil an Siedlungs- und Verkehrsflächen deutlich geringer, ebenso die Bevölkerungsdichte. Beide Bundesländer haben einen hohen Anteil an Flächen, die nach dieser Analyse ähnlich störungsarm erscheinen, wie die derzeitigen Wolfsterritorien (s. Newsletter 05). Vorhersagen, wo die nächsten Wolfsrudel sich etablieren werden, kann man anhand solcher Analysen nicht, denn die Wölfe entscheiden letztendlich selbst wo sie sich wohl fühlen und wo nicht.

Info

Monitoring

Im wildbiologischen Sinne versteht man unter dem Begriff „Monitoring“ die Erhebung von Informationen über Vorkommen, Verbreitung, Ökologie und Lebensweise einer Tierart.

Für das Monitoring der Lausitzer Wölfe ist seit 2002 das Wildbiologische Büro LUPUS zuständig. Das Monitoring ist ein wesentlicher Bestandteil des sächsischen Wolfsmanagements und zugleich dessen Grundlage. Die Erkenntnisse über den Wolfsbestand in Sachsen basieren auf Daten, die systematisch zusammengetragen und analysiert werden. Dabei kommen folgende Methoden zur Anwendung: Spurenkartierung und Hinweisrecherche, Riss- und Losungsuntersuchungen, genetische Analysen und Telemetry.

Spurenkartierung und Hinweisrecherche

Im bekannten Wolfsgebiet wird in den Kerngebieten der Wolfsterritorien regelmäßig nach Wolfsspuren und -Losungen gesucht. Da sich diese Areale bisher auf dem intensiv beübten Truppenübungsplatz Oberlausitz mit vielen sandigen Flächen befinden, ist dort die Spurensuche auch ohne Schnee möglich.

Die gefundenen Spuren werden vermessen und in Karten eingetragen. Wichtig sind sowohl die Maße der einzelnen Trittsiegel, als auch die der Schrittlänge. Zum Teil lassen sich so auch individuelle Unterschiede ausmachen, welche dann Rückschlüsse auf die Identität des Wolfes zulassen.

Hinweise auf den Status eines Wolfes erlangt man über die Art, wie das Tier seinen Urin absetzt, entweder bei Sichtungen, vor allem aber anhand der Spuren im Schnee. Erwachsene Wölfe, die ein Territorium besitzen, markieren ähnlich unseren Haushunden Objekte, wie Sträucher oder Grasbüschel, Jungwölfe tun dies nicht. Der Nachweis über das Vorkommen von Welpen erfolgt meist im Sommer anhand von Spurenfunden. Die genaue Anzahl der Welpen kann aber oft erst durch **Ansitze** ermittelt werden. Die Ansitze erfolgen i.d.R. durch die beiden Biologinnen vom Büro

LUPUS und Sebastian Koerner, der seit 2005 im Rahmen des Sächsischen Wolfsmonitorings, Wölfe, vor allem die Welpen, gezielt filmt. Anhand der Aufnahmen können die erwachsenen Wölfe individuell unterschieden werden. Gleichzeitig können durch die filmische Dokumentation etwaige Hybridwelpen frühzeitig erkannt werden, lange bevor die Ergebnisse der Genanalysen vorliegen. Derzeit gibt es jedoch keinerlei Anzeichen für das Vorkommen von wildlebenden Hybriden im Wolfsgebiet.

Grundsätzlich ist es sehr viel einfacher Wölfe verlässlich nachzuweisen, die territorial sind, als solche die auf der Suche nach einem Partner und einem Territorium umherziehen. Das Monitoring konzentriert sich deshalb auf die Erfassung territorialer Wölfe und ihres Reproduktionserfolges. Um Wölfe außerhalb des bekannten Wolfsgebietes festzustellen, sind **Meldungen aus der Bevölkerung** außerordentlich hilfreich. Doch auch aus dem bekannten Wolfsgebiet werden alle Hinweise, die aus der Bevölkerung eingehen, aufgenommen und ausgewertet.

Je größer das von Wölfen besiedelte Gebiet wird, desto wichtiger wird die Ergänzung des hauptamtlichen Monitorings durch ehrenamtliche Helfer und durch Meldungen aus der Bevölkerung werden.

In Sachsen können Wolfshinweise sowohl an das Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz (Tel.: 035772 46762) und André Klingenberger in Mücka (Tel: 0172 3757602) als auch direkt an LUPUS (Tel.:035727 57762; mobil: 0173 3572329) erfolgen.

Bitte unterstützen Sie das Wolfsmonitoring und melden Sie Wolfssichtungen, -spuren oder -risse an eine der genannten Stellen.

Rissuntersuchungen

Das Wildbiologische Büro LUPUS untersucht gemeldete Nutztierrisse und Wildtierrisse. Bei Nutztierschäden wird anhand der Bissverletzungen und Fraßspuren ermittelt, ob ein Wolf der Verursacher war und etwaige Entschädigungs- und Präventionsmaßnahmen eingeleitet werden müssen. Wolfsrisse unterscheiden sich von Hunderissen dahingehend, dass die zugefügten Verletzungen sehr gezielt und mit aller Kraft ausgeführt werden. Mittelgroße Beutetiere werden meist mit einem Biss in die Drossel getötet.

Rissuntersuchungen von Wildtieren sollen Aufschluss darüber geben, wie selektiv die Beutewahl der Wölfe in Bezug auf Alter, Geschlecht und Kondition der getöteten Tiere ist. Die Risse geben jedoch keinen Aufschluss darüber wie viele Tiere von den Wölfen gerissen werden.

Das Alter der Beutetiere kann unter anderem anhand des Zahnabriebes oder - noch genauer- durch eine mikroskopische Untersuchung sogenannter Zahnschnitte bestimmt werden. Bei einem Dünnschnitt der Zähne werden unter dem Mikroskop regelrechte Jahresringe sichtbar. Durchgeführt wird diese Analyse am Naturkundemuseum Görlitz.

Zur Bestimmung der Kondition des gerissenen Beutetieres wird der Fettgehalt in den Röhrenknochen untersucht.

Telemetrie

Die Telemetrie ist eine wissenschaftliche Methode zur Gewinnung von Erkenntnissen über das Raum-Zeit-Verhalten freilebender Tiere. Über eine Richtantenne (VHF-Sender) bzw. über eine satellitengestütztes Funksystem (GPS-Sender) werden der Aufenthaltsort und die Wanderbewegungen eines besenderten Tieres ermittelt. In Sachsen wurde diese Methode bei der Wölfin des Neustädter Heide Rudels angewandt. Zwei Jahre lang verriet der Halsbandsender der Wölfin den Biologen den genauen Aufenthaltsort des Tieres. So wurden wertvolle Daten zur Größe und genauen Lage des Territoriums des Neustädter Heide Rudels in dieser Zeit ermittelt.

Auch aufschlussreiche Erkenntnisse, wie die Wölfin ihr Territorium räumlich-zeitlich nutzte, gewannen die Biologen. Zum Beispiel, dass sie den Tag an wenigen Rückzugsorten, bevorzugt aber auf dem Truppenübungsplatz verbrachte, nachts jedoch ihr gesamtes Territorium bestrich und dabei Strecken von bis zu 58 km in einer Nacht zurück legte.

Mit Hilfe der Telemetrie wurden auch deutlich mehr Risse gefunden, da anhand des nächtlichen Bewegungsmusters der Wölfin am nächsten Tag gezielt nach vermuteten Wolfsrissen gesucht werden konnte.

Um herauszufinden wie die Abwanderung und Ausbreitung des Wolfes in der deutschen Kulturlandschaft abläuft, sollen im Rahmen eines vom Bundesamt für Naturschutz finanzierten Forschungs- und Entwicklungsvorhabens insgesamt sechs Wölfe, vorzugsweise Jungtiere, aus den sächsischen Rudeln gefangen und mit GPS-Halsbandsendern ausgestattet werden (s. Newsletter 03).

Neben den beschriebenen Monitoringmethoden werden zudem regelmäßig Wolfslosungen (Kot) für **Nahrungsanalysen** gesammelt und am Naturkundemuseum Görlitz untersucht. Anhand der in den Losungen enthaltenen unverdauten Nahrungsresten wie Fell, Knochen und Zähne, können die jeweiligen Beutetierarten bestimmt werden. So ergibt sich mit den Jahren ein Bild welche Beutetierarten von den Wölfen bevorzugt werden. Die Lausitzer Wölfe erbeuten seit Jahren bevorzugt Rehe, gefolgt von Wildschweinen und Rothirschen.

Für das **genetische Monitoring** werden Teile von frisch gefundenen Losungen konserviert. Aus den der Losung anhaftenden Körperzellen (Darmzellen) kann DNA-Material extrahiert werden. Die genetischen Analysen werden am Naturschutzinstitut in Krakau durchgeführt, wo auch das genetische Monitoring für die polnischen Wölfe koordiniert wird und entsprechend zahlreiche Vergleichsproben vorliegen.

Aus ILKA REINHARDT & GESA KLUTH: Leben mit Wölfen. Leitfaden für den Umgang mit einer konflikträchtigen Tierart in Deutschland. BfN-Skripten Band 201, 2007. (verändert)